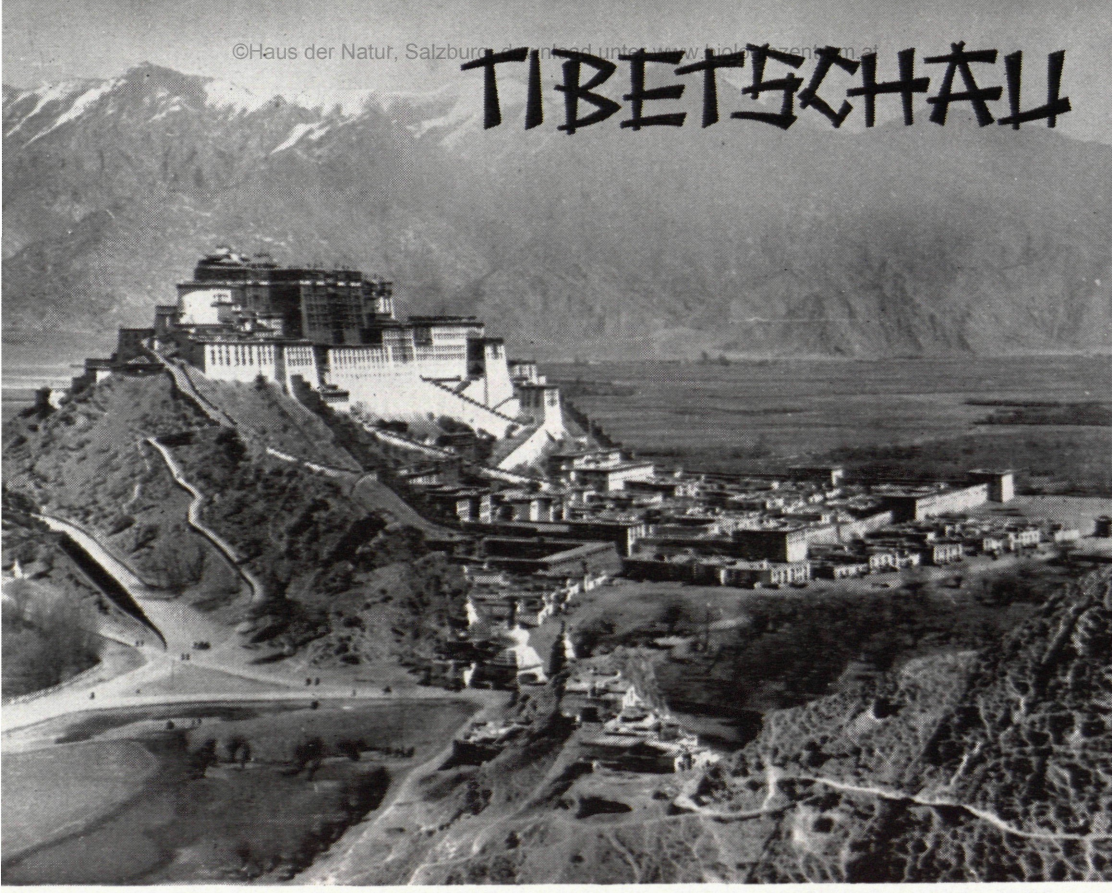
©Haus der Natur, Salzburg, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

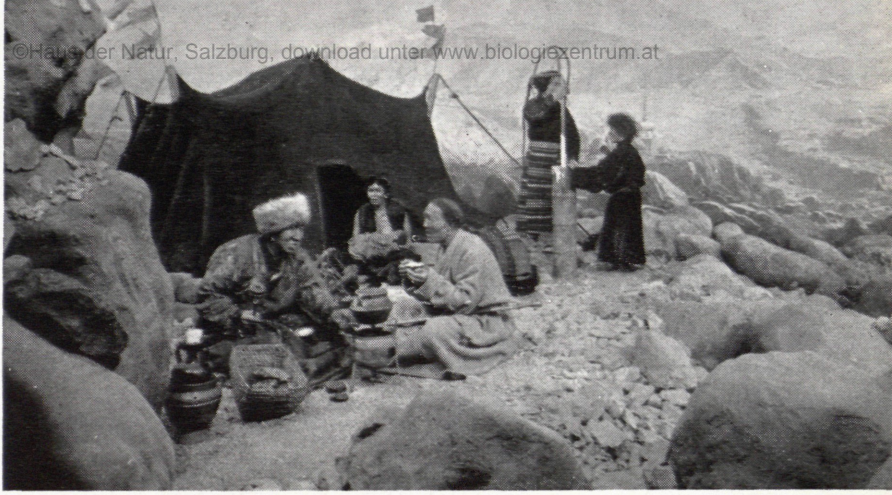
TIBETSCHAU

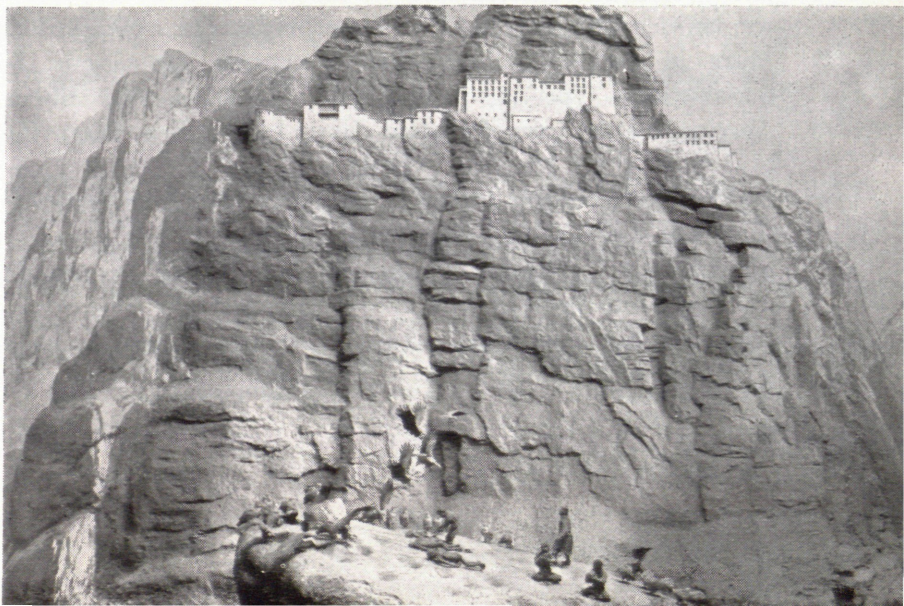


Von Sven Hedin erschlossen und dem abendländischen Blickfeld nahegebracht, von Ernst Schäfer und den Mitgliedern seiner Expeditionen zoologisch und biologisch eingehend erforscht, von Heinrich Harrer der letzten Geheimnisse entschleiert, steht Tibet gegenwärtig im Brennpunkt großen politischen Geschehens. Deshalb, aber auch wegen des eigenartigen Zaubers seiner 4000 bis 7000 Meter hoch gelegenen Landschaft und wegen der in weiten Kreisen verbreiteten Vorstellung von den seiner Bevölkerung innewohnenden, noch mehr aber zugeschriebenen Kräften, wurde diesem fernen Land der Stempel des Außergewöhnlichen und Geheimnisvollen aufgedrückt, so daß sein Name allein schon viele Menschen in seinen Bann zieht.

Glücklichen Umständen verdankt nun unser Haus seine einmalige Schau über dieses reizvolle Land. Sie ist der sichtbare Ausdruck der Freundschaftsbande zwischen Ernst Schäfer und dem Verfasser und umfaßt einen Großteil der völkerkundlichen Ausbeute der Dr.-Ernst-Schäfer-Expedition 1938/39. Zahlreiche Photos und wertvolle Gegenstände ermöglichten die Anfertigung von vier Großdioramen, die ein lebens- und wirkungsvolles Bild von diesem sagen-

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at





©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

umwobenen Land bieten. Die Herstellung dieser in ihrer Art einzig dastehenden Dioramen lag in den Händen der Kunstmaler F. X. Jung-Ilsenheim, akademischem Maler Wolfgang Graßberger, der Plastiker Walter Kruse und Willi Gabel, Wilhelm Rungas sowie von Ernst Krause, Grete Harrer und Werkmeister Alois Maringer.

Das erste Diorama zeigt die sogenannte „Rote Schlucht" auf den vielverschlungenen Pfaden nach Lhasa. Es stellt einen über 4000 Meter hoch gelegenen Paßübergang mit einer etwa 10 bis 12 Meter hohen, von einem lockeren Steinbau umgebenen Buddafigur dar, vor der gerade eine tibetische Jakkarawane Halt macht.

Das zweite Großdiorama veranschaulicht eine südtibetische Steppenlandschaft am Nordrande des Bhutan-Himalajas in etwa 4500 Meter Höhe über dem Meere gelegen und die Gebiete des 7000 Meter hohen Tschomolhari bis Gyantse umfassend. In den weiten Erosionstälern, in denen sich die Flüsse in ihre eigenen Schottermassen eingegraben haben, befinden sich nur vereinzelte feste Ansiedlungen (Mitte des Hintergrundes) mit spärlichem Ackerbau. Sonst weiden dort nur Nomaden ihre Yak- und Schafherden. Die Kultur dieser ursprünglichen tibetischen Nomaden (links) steht im Gegensatz zu der hohen Kultur des tibetischen Adels (rechts), dem fast die gesamte Bevölkerung Zentral-Tibets in Leibeigenschaft untertan ist. Die tibetischen Nomaden, die in kleineren oder größeren Verbänden umherziehen, leben in schwarzen Zelten aus Yakhaar. Ihre Habe ist auf das nötigste beschränkt, aber stilvoll. Vor dem Zelteingang sitzt eine stillende Tibeterin, rechts davon steht eine butternde Frau mit dem tibetischen Kopfschmuck und ein Butter schleckendes Kind. Im Vordergrund sitzen zwei ältere Tibeter. Der eine von ihnen unterhält das offene Feuer mit getrocknetem Yakdung (dem einzigen Heizmaterial in dieser Einöde) und dreht gleichzeitig die Gebetsmühle. Der andere verspeist gerade „Tsamba", das tibetische Nationalgericht. Tsamba ist gebranntes Gerstenmehl, das mit Butter, Tee, Salz und Soda gewürzt ist. Links, an dem mit buddhistisch-lamaistischen Inschriften und Bildern versehenen Felsblock werden den Ortsgöttern Opfer dargebracht. Die weiße bauchige Säule in der Mitte ist ein weiß übertünchter Tschorten aus Granit. Solche an indobuddhistische Vorbilder anlehnende Tschorten sind tibetische Reliquienschreine, die das Landschaftsbild Tibets beherrschen. Dieser Tschorten ist eine Nachbildung der ältesten Tschorten, die der Sage nach vom Religionsstifter und heiligen Zauberer Padma Sambhava im Brahmaputratale errichtet worden sind. Auf den Absätzen des Tschorten befinden sich kleine, von den Pilgern niedergelegte Opfergaben. Rechts im Diorama nähert sich ein alter Nomade mit einer Bittschrift dem prunkvoll ausgestatteten tibetischen Fürstenzelt, in dem zwei tibetische Würdenträger beim Essen sitzen. Es handelt sich (rechts)

*) Sowohl die Gesichter als auch die Hände sämtlicher hier zur Schau gestellten Personen sind Abformungen (Moulagen) nach dem Leben und wurden von dem Anthropologen der Expedition Dr. Bruno Beger angefertigt.

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

um Exzellenz Tsarong*), den ehemaligen Premierminister und Oberbefehlshaber der tibetischen Armee und (links) um den im Generalsrang stehenden Lama Möndo, der einige Jahre in England weilte und der Schäfer-Expedition von der tibetischen Regierung als Begleiter zugeteilt war. Im Hintergrund des Fürstenzeltes steht der übliche, künstlerisch ausgestattete Zeltaltar mit den glimmenden Butterlampen und einer durch die Wärme sich selbst drehenden Gebetsmühle, sowie ein Lama-Priester, der gerade die tägliche Opferhandlung vornimmt.

Das nächste Diorama zeigt den Geierfelsen, die himmlische Bestattung der Leichen, unweit der tibetischen Hauptstadt Lhasa.

Da Leichenverbrennungen bei der Holzarmut Tibets unmöglich und Erdbestattungen infolge des langen Winters und steinigen Bodens schwer durchführbar sind, pflegen die Tibeter die körperlichen Reste ihrer Angehörigen von berufsmäßigen Leichenzerschneidern als Geiermahl herrichten zu lassen. Die Leichen werden nach einem bestimmten Ritus zerstückelt und die Knochen in den kleinen Vertiefungen des Felsens zerstampft und nachher den heiligen

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

Geiern zum Fraße dargeboten. Im Glauben der Tibeter steigen die Geier nach dem Mahle zum Himmel empor und beschleunigen dadurch die Wiedergeburt der von ihnen aufgefressenen Tibeter. Die Seelen der Verstorbenen aber, die erst nach 49 Tagen wiedergeboren werden können, werden in dem noch am Felsen über der Bestattungsstelle liegenden Kloster geläutert, ehe sie abermals in Neugeborene einziehen.

Das vierte Diorama veranschaulicht den Potala, die hochtragende Tempelburg des Dalai-Lama bei Lhasa.

Schon im 7. Jahrhundert wurde der Potala von dem großen tibetischen König Srong-Tsan-Gampo als eine Festung erbaut, aber erst zur Zeit des großen 5. Dalai-Lama (um 1640) wurde der heutige Riesenbau als Sinnbild der Größe und Macht der göttlichen Beherrscher Tibets errichtet. Der Bau ist 300 Meter lang und an seiner höchsten Stelle 80 Meter hoch. In den unteren Stockwerken des Potala und in den Gewölben des Felsens befinden sich Staatsgefängnisse. Darüber sind die mächtigen Schatzkammern und riesige Bibliotheken untergebracht. Im linken Teil des Potala (vom Beschauer aus rechts) befindet sich ein Privatkloster des Dalai-Lama mit 700 Mönchen. Im mittleren, rotgefärbten Trakt liegen die Empfangs- und Thronräume sowie die Privatkapellen und Privatgemächer der lebenden Götter Tibets. Unter den kleinen goldenen Dächern auf dem mittleren Hochbau sind in goldenen Tschorten die einbalsamierten und vergoldeten Leichname der verstorbenen Gottkönige Tibets verwahrt.

Der Potala ist das gewaltigste und eindrucksvollste Bauwerk der buddhistischen Welt und wird alljährlich von vielen Tausenden von Pilgern aufgesucht. Rund um den Tempelpalast und um die heilige Stadt (die rechts im Bilde zu sehen ist) führen heilige Umwandlungsstraßen, auf denen die Pilger in der Richtung des Sonnenlaufes jahraus, jahrein, sich ständig zu Boden werfend, weiterziehen. Links verläuft die große Karawanenstraße, die von Indien kommt und am Kloster Drepong vorbeiführt. Auf dem Hügel links befindet sich die medizinische Schule der Lamas. Im Hintergrund des Potala erheben sich die mächtigen Ausläufer des Transhimalaja oder Hedingebirges an dessen Fuß (rechts) das Kloster Sera und die nach Osten, also nach China und in die Mongolei führende große Karawanenstraße zu sehen sind. Rechts im Bild ist die Stadt Lhasa sichtbar, die gleich einer Oase an dem Fluß Ki, in 3700 Meter Seehöhe gelegen ist. Sie hat ungefähr 30.000 Einwohner und zur Zeit der großen Pilgerfeste etwa das Doppelte.

In letzter Zeit wurde die Tibetschau noch durch eine Reihe sehr interessanter Phototafeln ergänzt, die Dr. René von Nebesky-Wojkowitz (1952) zu danken sind und folgende Themen umfassen: Volkstypen aus dem Himalaja, Typen des Lepschavolkes, tibetische Volkstypen, tibetische Wettermacher und ihre Geräte, Tänze der Lepschas und Trance eines tibetischen Orakels.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 1954_SB

Autor(en)/Author(s): Tratz Paul Eduard

Artikel/Article: Tibetschau 92-96